

Hans war vor Kurzem hier, sichtlich gesteigert durch günstigere Gestaltung seiner Berufsangelegenheiten, die einzelnen Umstände scheinen nicht so gar überwältigend vorteilhaft, aber zusammenwirkend kommt ein Impuls zur Wirkung, der ihn zuversichtlich macht, auch scheint die Ehemisere | ihn nicht mehr wie sonst zu drücken, er ist offenbar Herr der Situation geworden, Anwendung drastischer Methoden bewährt sich – sie selbst ist gewillt in Scheidung einzugehen,⁴ sobald die wirtschaftlichen Abmachungen vollzogen werden können – (siehe Entschädigung der Auslandsdeutschen, die in Buchschulden bestehen!).⁵

Klaus war kurze Zeit in Ferien hier, die Mächte die Allen überlegen sind, haben ihn in der Mache, er schreibt z. Z. lyrische Gedichte

u. leidet die bewußten Schmerzen. Er fängt auch an mit den Problemen der Jugend umzuspringen, wie man es eben in der Jugend macht – ja, nun wäre es mir lieb, von Deinem Befinden zu hören und wie es Euch miteinander geht.

Ich hatte mir vorgenommen, Dir einen Brief⁶ Deines Vaters an meinen, anlässlich des Todes von Onkel Johannes,⁷ mitzubringen,* ein, wie mir scheint, für Dich wertvolles Dokument, ich schicke ihn Dir also jetzt. Grüße bestens Käthe u. Marlisi!
Herzlich Dein Vetter Ernst.

* den ich unter Familienbriefen fand.⁸

Brief, 1 DBl. mit 4 beschriebenen Seiten, schwarze Tinte, 21,9 × 14,0 cm; Ernst Barlach Haus Hamburg; Barlach 1968/69; [773]

- 1 Christine von Zingler.
- 2 Zur Ablehnung der Ehrenmale EBs
durch völkisch-nationalistische Kreise
↘ 1052, Anm. 2.
- 3 Erich Zabel.
- 4 Hs.: in Scheidung zu ~~will~~ einzugehen.
- 5 Nach dem Ersten Weltkrieg und der
damit verbundenen Neuordnung
Osteuropas entstanden neue Staaten
wie die baltischen Republiken. Durch die
Neuordnung waren einige der
sogenannten Auslandsdeutschen
gezwungen, nach Deutschland
zurückzukehren, womit häufig
Vermögensverluste einhergingen. Die
Forderungen gegen Staaten wurden im
sogenannten Schuldbuch eingetragen,
wenn eine Auszahlung nicht möglich
war.
- 6 Nicht überliefert.
- 7 Johannes Konrad Barlach.
- 8 Am Rand von Bl. 2v, quer zum Text.

**1063 an Carl Häberlin, Güstrow, 17.
Januar 1929**

Güstrow i. M.
Schwerinerstr. 22
17.I.29

Sehr geehrter Herr Doktor,
ich löse aus einem alten Manuscript ein Blatt,
es ist erste Niederschrift.¹

Darf ich etwas hinzufügen? Ich habe das Bewußtsein keine festliegende persönliche Hand zu schreiben, in dem Wunsch, nur um alles in der Welt nicht undeutlich zu sein, dem Empfänger | zu ersparen, was mir so viel Kopfzerbrechen gemacht hat, bemühe ich mich in Briefen, die Schrift dem Auge des Andern anzupassen, falls ich irgend einen Anhalt besitze, der die Sehgewohnheit des Fremden erraten läßt. Ganz instinktiv schreibe

ich bald breitspurig, bald schnörkelig, mal so, mal anders. Zustände üben Einfluß, ich mein oft, die eigene Handschrift abläugnen zu können.

Doch wohl ist, was ich von mir gebe, Schrift und nicht, wie so oft bei Künstlern, eher Zeichnung. Wenn ich sagte, es geschehe instinktiv, so ist der Widerspruch mit der Angabe, deutlich sein zu wollen, nur | scheinbar, es geht mit Briefen nur voran, wenn ich ein bißchen drauflos schmieren darf, sobald ich auf den Ausfall des graphischen Bildes achte, stockt der Satz beim ersten Kreuzweg, ich kann die banalsten Dinge nicht in Form bringen, der Gang der Feder muß doch wohl instinktiv geregelt werden.

Wie es wird, wenn ich nur für mich schreibe, hängt wohl sehr vom Tempo ab, das ich der Feder zubilligen kann, ob die